

Amtlichen Wert neu berechnen

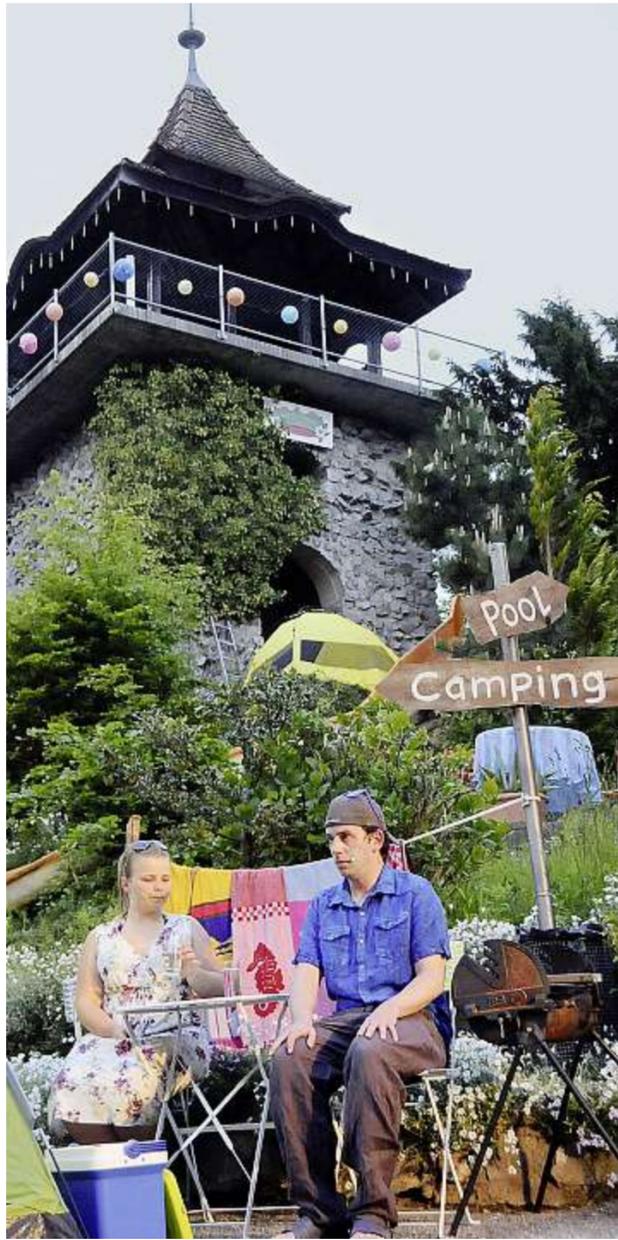
ZWEITWOHNUNGEN Der Interlakner Grossrat Walter Messerli (SVP) befürchtet, dass die angenommene Initiative weitere negative Auswirkungen für Landbesitzer hat. Weil das Land an Wert verliert, aber für die Besteuerung der bisherige amtliche Wert verrechnet werde.

Nach der Annahme der Zweitwohnungsinitiative hat der Interlakner Grossrat Walter Messerli (SVP) eine Interpellation eingereicht. Die Initiative belaste Landbesitzer auch in Steuerfragen. Auf zahlreichen als Bauland eingezonten Parzellen können schliesslich keine Zweitwohnungen mehr erstellt werden, und dies senke den Wert des Landes massiv. Messerli verweist auf die Aussage vom Berner Justiz- und Gemeindedirektor Christoph Neuhaus (SVP), welcher von einer «faktischen Enteignung» sprach.

Unangemessene Steuern

«Es wäre stossend, wenn die Eigentümer der betroffenen Parzellen, welche jahrelang diverse Steuern und Abgaben auf der Basis der heutigen amtlichen Werte bezahlt haben, weiter gestützt auf diese nunmehr zum Teil massiv tieferen Werte mit Steuern und Abgaben belastet würden», schreibt Messerli in einem Vorstoss an den Regierungsrat. Messerli fragt, ob und wann der Kanton gedanke, auf die amtlichen Schätzungen der betroffenen Parzellen Einfluss zu nehmen, und ob nicht eine ausserordentliche Neubewertung angezeigt wäre. Die Interpellation sei dringlich zu behandeln, da Eigentümer informiert sein müssen, um handeln zu können. dt

Wohin mit dem Toten im Zelt?



Dem campierenden Pärchen passiert ein Missgeschick. Und liegt im gelben Zelt am Fusse des Aussichtsturms ein Toter, wohin mit ihm? Ueli Flick/Ueli Flick

MATTEN Freilichttheater auf der Heimwehfluh: Die Komödie «Zelto Mortale» des Art-7-Theaters feierte am Montagabend mit Verspätung Premiere. Das Publikum wärmte sich an diesem kühlen Abend am turbulenten Geschehen auf der Fluh in 670 Metern Höhe.

Es wird Tag auf dem Campingplatz am Fusse des mächtigen Aussichtsturms auf der Heimwehfluh. Das Campingvolk kriecht aus den Zelten, marschiert mit Zahnbürstli und Frottiertüchli zur Waschanlage, steht vor der Toilettenanlage, schlendert zum Kiosk, schlürft Kaffee, beisst in Croissants. Wie das Leben auf einem Campingplatz halt so spielt. Aber schon früh gibt es ein Problem. Einem Campingpärlchen passiert ein Missgeschick: In Zelt Nummer 7 liegt ein Toter.

Drei Verdächtige, eine Leiche

Gerüchte werden in die Welt gesetzt, Intrigen angezettelt, Beschuldigungen ausgesprochen und bestritten. Fazit des turbulenten Geschehens: Es gibt mindestens drei Verdächtige, einen Toten und sechs Leute, die unbedingt verhindern wollen, dass die Campingplatzchefin die Polizei ruft. «Wir sitzen alle im gleichen Boot», ist zu hören. Gesucht werden Ideen, gefragt ist ein Plan. Bald ist klar: Der Tote muss verschwinden. Aber wie? Vergraben? Samt Zelt und Auto? «Das bruchst de aber es grosses Loch», wird eingewendet. Wieso überhaupt vergraben, wenn es zwei Seen in der Nähe gibt? Der Plan: Der Tote wird auf den Turm getragen und hinabgeschmissen. Im Schlafsack. Dann glaubt die Polizei, er habe auf dem Turm geschlafen und sei heruntergefallen.

Deborah Lanz, die künstlerische Leiterin und Geschäftsführerin des in Unterseen domizilierten Art-7-Theaters, inszeniert «Zelto Mortale», das sie zusammen mit Andreas Thöni und Tom Steiner geschrieben hat. Tom Steiner ist für den richtigen Ton verantwortlich, setzt Musik dezent, einzelne Szenen unterstützend ein, und Oli Germann taucht das weitläufige Spielgelände ins passende Licht. Die 22 Schauspielerinnen und Schauspieler, annähernd die Hälfte von ihnen Kinder und Jugendliche, rekrutieren sich ausnahmslos aus Teilnehmern an Theaterworkshops von Deborah Lanz. Ihnen allen ist die Lust am komödiantischen Tun, die Freude an Spiel und Sprache anzumerken.

Noch bis zum 22. Juni

«Zelto Mortale» ist eine spannende, überraschende und unterhaltsame Mundartkomödie. Das Publikum an der Premiere, die auf vergangenen Donnerstag angesetzt war, aber wegen des Hadelwetters ebenso wie die Freitag- und Samstagvorstellung verschoben werden musste, amüsierte sich und sparte nicht mit Applaus. Wie der Tote in Zelt Nummer 7 schliesslich entsorgt wurde? Das kann noch bis zum 22. Juni donnerstags, freitags und samstags auf der Heimwehfluh verfolgt werden. Abgesagte Donnerstagvorstellungen werden am folgenden Montag nachgeholt, Freitagvorstellungen am Dienstag und Samstagvorstellungen am Mittwoch. Ein Besuch bei den Komödianten auf der Heimwehfluh (die Bahnfahrt ist im Eintrittspreis inbegriffen) lohnt sich. Ueli Flick

Vorverkauf: Buchhandlung Krebsler, Höheweg, Interlaken, unter www.art-7.ch oder 079 709 96 94.

Ohne Gipfelerfolg nach Hause

OBERHASLI Gesundheitliche Probleme zwangen Evelyne Binsack am Mount Everest im Himalaja zur Umkehr. Die Meisterin reist nach Hause.

«Wenigstens die Filmkamera war auf dem Gipfel!» Das primäre Ziel hat Evelyne Binsack bei ihrer Rückkehr zum Mount Everest erreicht; eine grosse Menge Bildmaterial wartet jetzt darauf, zu einer Geschichte und zum geplanten Film «Überlebenswille» zusammengefügt zu werden.

Der zweite Gipfelerfolg blieb der 45-jährigen Bergführerin aber verwehrt. Zu gefährlich wäre eine Fortsetzung der Expedition in grossen Höhen mit einer



Evelyne Binsack
Alpinistin

Bronchieninfektion gewesen. Und so übergab Binsack ihre Filmkamera ihrem Begleiter, dem Sherpa Purba Tashi, der für sie auf dem Gipfel Filmsequenzen drehte und somit bereits zum 21. Mal auf dem Mount Everest (8848 m) stand – ein Rekord.

Binsack, die Ende März in den Himalaja abgereist ist, geriet während einer Akklimatisations-tour in eine Lawine – und verlor heute vor zwei Wochen ihren russischen Bergkameraden Alexei Bulotow, der in der Nähe des Everestbasislagers an einer steilen Flanke des Nuptse in den Tod gestürzt war. Zurzeit befindet sich Binsack in Kathmandu; in den nächsten Tagen kehrt sie ins Berner Oberland zurück. bpm

Sundlauenener will zu Unterseen gehören

VERSAMMLUNG Der Orts- und Kurverein hat sich an seiner Hauptversammlung einstimmig für den Wechsel des Ortsteils Sundlauenener von der Gemeinde Beatenberg zur Gemeinde Unterseen ausgesprochen.

An der Hauptversammlung des Orts- und Kurvereins Sundlauenener gab der angestrebte Wechsel des Ortsteils Sundlauenener zur Gemeinde Unterseen zu reden. Die Versammlung stimmte einstimmig dem Antrag des Vorstands zu, den Beatenberger Gemeindepräsidenten zu bitten, mit seinem Unterseener Amtskollegen baldmöglichst das Gespräch aufzunehmen.

Umstrittene Beiträge

Wie bereits bei der ausserordentlichen Gemeindeversammlung der Gemeinde Beatenberg von Anfang April zeigte sich auch an der Hauptversammlung des Ortsvereins, dass das Thema «Grundeigentümerbeiträge» unverändert Emotionen weckt und umstritten ist. Offen ist der Ausgang der Auseinandersetzung um die für den Ersatz der Fitzli-grabenbrücke auferlegten Grundeigentümerbeiträge. Eine Beschwerde zu diesem Punkt ist zurzeit beim Verwaltungsgericht hängig. Martin Künzi legte anschliessend dar, wie der an der ausserordentlichen Gemeindeversammlung von Anfang April

verabschiedete Kompromiss zustande gekommen ist. Dieser auferlegt den Anstössern in Sundlauenener einen Grundeigentümerbeitrag von 50 Prozent der von der Gemeinde zu tragenden Kosten für die Umlegung des Lentiswegs. Die Umlegung der nach Auffassung des Kantons gefährlichen Einfahrt in die Kantonsstrasse wird von diesem im Zusammenhang mit dem Ersatz der Sundgrabenbrücke verlangt. Künzi führte aus, als Alternative zum Kompromiss wäre es zwar möglich gewesen, den Rechtsweg zu beschreiten. Eine langwierige rechtliche Auseinandersetzung hätte aber die Realisierung des Hochwasserschutzprojekts um Jahre verzögert. Dies wäre nicht im Interesse der Sundlauenener Grundeigentümer. Denn so würde die Gemeinde gezwungen, praktisch das ganze Baugebiet Sundlauenens auszunutzen.

Beschwerde noch offen

Mehrere Mitglieder äusserten ihren Unmut über die Gemeinde Beatenberg und darüber, dass in Sundlauenener die ortsansässigen Grundeigentümer, welche schon sonst rekordhohe Steuern zahlen würden, nun auch noch für Strassenprojekte zur Kasse gebeten würden. Da der Gemeindeversammlungsbeschluss erst Mitte Mai publiziert wurde, ist es im Moment noch offen, ob dagegen beim Regierungstatthalter Beschwerde erhoben wird. pd

Fussballfans gucken in die Röhre

ARENA THUN Das Trauerspiel rund um den Lärmstreit nimmt kein Ende: Auch am Samstag, wenn Kantonsrivale YB zu Gast ist, dürfen nur 6000 Zuschauer ins Stadion.

agt Michael Kropf. Der Vorsitzende der Geschäftsleitung bei der Arena Thun ist enttäuscht. Auch beim samstäglichem Derby gegen YB dürfen nur maximal 6000 Zuschauer ins Stadion. Platz hätten 10 000. Bereits vor mehr als einem Monat hatte Regierungstatthalter Christoph Lerch ein Begehren der Stadionbauerin HRS Real Estate AG abgewiesen, für die beiden Kassenschlager gegen Basel und YB auf die Zuschauerbeschränkung zu verzichten. Die Aufhebung wäre eine willkürliche Massnahme gewesen, so Lerch damals. «Die Einhaltung des Gesamtbauentscheids zum Schutz der Anwohner ist ein gewichtiges öffentliches Interesse.» Die Argumente der Stadionbauerin HRS, dass mehr Zuschauer nicht zwingend mehr Lärm verursachen oder der wirtschaftliche Schaden bei einer Beschränkung erheblich wäre, liess Lerch nicht gelten.

Warten auf Godot oder auf Stadionbauerin HRS

Unterdessen sind einige Liter Wasser die Aare hinunter geflossen, wirklich weiter ist Regierungstatthalter Lerch, der das Dossier von seinem Thuner Amtskollegen Marc Fritschi übernommen hat, noch nicht. Er wartet bis heute auf den überarbeiteten Lärmschutznachweis und die aktualisierten Pläne. Darin hat die Bauherrin HRS zu

belegen, wieso auf die geplanten Plexiglaswände verzichtet werden kann. «Ohne die kompletten Unterlagen sind mir die Hände gebunden», sagt Lerch. Sobald er alles hat, wird der Regierungstatthalter das angepasste Baugesuch der HRS prüfen und publizieren. Dann haben die Einsprecher die Möglichkeit, Stellung zu beziehen. «Dass dies alles noch diese Woche passiert, ist ausgeschlossen», sagt Lerch.

Heuer bluten die Investoren, nächstes Jahr der FC Thun

Der legendäre deutsche Fussball-Nationaltrainer Sepp Herberger war bekannt für markige Sprüche. So hat er unter anderem gesagt: «Nach dem Spiel ist vor dem Spiel.» Auf den Thuner Lärmstreit adaptiert, könnte auch gesagt werden: «Nach der Saison ist vor der Saison.» Oder konkret ausgedrückt: In ein paar Wochen beginnt bereits die neue Spielzeit. Dass bis dann ein rechtsgültiger Entscheid besteht, ist unwahrscheinlich, gilt es doch, die gesetzlichen Fristen einzuhalten. Zudem kann der Entscheid von Regierungstatthalter Lerch über das angepasste Baugesuch angefochten werden. Damit bekommt das leidige Thema – notabene zwei Jahre nach der Eröffnung der Arena Thun – eine weitere Dimension. Denn ab der neuen Saison ist der FC Thun selber für das Fussballgeschäft ver-

antwortlich. Es ist naheliegend, dass der HRS Real Estate AG Schadenersatzforderungen ins Haus flattern werden, denn die Zuschauerbeschränkung bringt weniger Einnahmen. Heuer bluten die Investoren noch selber, weil sie eine Betriebsverpflichtung bei der Arena Thun AG eingegangen sind. Weniger Zuschauer bedeuten aber auch weniger Stimmung: Das stösst den Verantwortlichen beim FC Thun schon länger sauer auf. Ganz zu schweigen vom negativen Image. Da fragt es sich, ob es für die HRS nicht einfacher und billiger wäre, die Wand zu bauen? HRS-CEO Martin Kull gibt sich wortkarg: «Die Angelegenheit liegt beim Regierungstatthalter zum Entscheid. Den warten wir ab.» Wie gross der wirtschaftliche Schaden in dieser Saison ist, kann Michael Kropf von der Arena Thun nicht sagen. «Die Zuschauerzahlen sind auch bei Spielen, bei denen die Beschränkung kein Thema ist, weit weg von denen der letzten Saison. Und dies, obwohl die Mannschaft erfolgreich spielt.» Das alleine auf den Lärmstreit zu reduzieren, sei zu einfach. Das Problem liege tiefer. Es sei aber nicht abzuleiten, dass die Negativschlagzeilen dem FC Thun Zuschauer gekostet haben.

Wer ins Stadion will, nutzt den Vorverkauf

«Ich hoffe, dass das Problem bald gelöst werden kann», sagt Kropf weiter. Für ihn und sein Team bedeutet die Auflage einen Mehraufwand. So müsse die Lage vor

den Spielen dauernd neu beurteilt werden, denn eines sei klar: «Wir respektieren die Grenze.» Da jeweils rund 12 bis 13 Prozent der Saisonkartenbesitzer nicht kommen, können noch Tickets an der Tageskasse abgesetzt werden. «Das können wir aber erst relativ kurz vor dem Anpfiff machen», sagt Kropf. Den Mutmassungen, wonach im Spiel gegen Basel am 21. April mehr als 6000 Zuschauer im Stadion waren, begegnet er folgendermassen: «An diesem Tag haben wir die effektiv anwesenden Zuschauer kommuniziert.» Bei anderen Spielen mache man eine Mischrechnung zwischen den Anwesenden und den Saisonkartenbesitzer, die zu Hause geblieben sind. «Das hat den Eindruck erweckt, dass mehr als die offiziellen 5900 Zuschauer im Stadion waren. Das stimmt aber nicht.» Es ist aber möglich, dass mehr als 6000 Zuschauer eingelassen werden, und zwar dann, wenn noch viele Fans in die Arena Einlass begehren. Sollte ein solcher Fall eintreten, wird Kropf gemeinsam mit der Polizei und den Transportbetrieben entscheiden, wie vorgegangen wird.

Kein Thema für Samstag ist ein Public Viewing vor dem Stadion. «Wir haben die Sache geprüft», sagt Kropf. Das Sicherheitsrisiko sei aber zu gross, weil die Fanlager nicht geteilt werden könnten. Zudem würde so die Zuschauerbeschränkung wegen dem Lärm zur Makulatur. Für das Spiel gegen YB empfiehlt Kropf den Vorverkauf. «Es gibt noch über 1000 Tickets.» Roger Probst